

Basler Stadtbuch  
Dossier 2024

## Wiederentdeckt: das Merian-Epitaph

Bianca Burkhardt



## Wiederentdeckt: das Merian-Epitaph

### Bianca Burkhardt

Als im Februar 2023 der Garten des Bischofshofs in der Rittergasse für eine umfassende Deckensanierung der darunterliegenden Schwimmhalle vollständig abgetragen werden musste, kam eine kleine Sensation zum Vorschein: zwei fein gearbeitete kubische Konsolsteine und ein blumenverziertes Bogenstück aus hellem Marmor. Dank der grossen Umsicht aller Beteiligten konnten sie unbeschädigt geborgen werden (Abb. S. 6).

Die aussergewöhnlichen Fundstücke wurden der Stiftung Basler Münsterbauhütte anvertraut. Für die Fachleute war schnell klar, dass es sich um Teile eines wertvollen Grabdenkmals handeln musste. Eine ausgedehnte Suchaktion in den angrenzenden Kellerräumen der Liegenschaft förderte schliesslich neun zugehörige Stücke zutage. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, dass es sich um ein vollständiges Epitaph, also eine in der Nähe der Bestattung angebrachte, aufwendig gestaltete Inschriftentafel aus kristallinem Weissmarmor im neugotischen Stil handelte (Abb. S. 7). Mit einer Höhe von 2,70 m und einer Breite von 1,20 m dürfte sie nicht nur besonders schwer, sondern auch von aussergewöhnlicher Pracht gewesen sein. Die nahezu unversehrte Inschrift barg eine Überraschung: Das Epitaph wurde für Valeria Merian-Hoffmann (1773–1834) und ihren Gatten Christoph Merian-Hoffmann (1769–1849) errichtet – die Eltern von Christoph Merian (Abb. S. 8).

Eine Rekonstruktionsskizze der exakt vermessenen Einzelteile ermöglichte einen ersten Gesamteindruck des Werkes. Über einer Stufe aus rotem, hellgrau gestrichenem Knollenkalk erhebt sich ein kassetierter Sockel, auf dem die hochrechteckige, von Pilastern gerahmte Schrifttafel mit vergoldeter Gravur steht. Pilasterkapitelle mit aufsteigenden Faltern tragen einen floralen, profilierten Rundbogen, der eine Lünette einfasst und von einem giebelständigen Akroterion bekrönt wird. Im Bogenfeld hält ein stehender Engel unter seinen ausgebreiteten Flügeln die Wappenkartuschen der Eheleute (links Merian, rechts Hoffmann). Die Tingierung, d.h. die heraldische Farbgebung des Familienwappens, ist im Hintergrund beider Schilde kenntnisreich umgesetzt: die gegitterte Schraffur steht für Schwarz (Merian), die waagrechte für Blau (Hoffmann).

#### Der Bildhauer

Rätselhaft blieb zunächst der Schöpfer des Grabdenkmals. Wer war diese «marmorgeübte» Hand, die aus der Formensprache der italienischen Camposanto-Architektur schöpfte und bei der Auswahl der gewaltigen Rohblöcke äusserst sachkundig vorging? Kein einheimischer Basler Bildhauer der 1830er-Jahre verfügte über eine solche Routine. Heinrich Rudolf Meili (1827–1882) und vor allem Ferdinand Schlöth (1818–1891) wurden erst eine Generation später zu bekannten Vertretern des Spätklassizismus. Auch der Vergleich mit anderen Epitaphien ähnlicher Zeitstellung ergab keine Anhaltspunkte. Das Grabmal Merian-Hoffmann ist in seiner Ausprägung in der Stadt einzigartig.

Die genaue naturwissenschaftliche Untersuchung lieferte erste Indizien, die die These eines auswärtigen Künstlers erhärteten. Unter anderem konnte an den Gravuren festgestellt werden, dass für die Inschrift der Valeria Merian-Hoffmann hochkarätiges Blattgold verwendet wurde, während die fünfzehn Jahre später hinzugefügten Zeilen für Christoph Merian-Hoffmann im Detail leicht abweichende Buchstabenformen und eine Blattvergoldung mit höherem Kupferanteil aufweisen. Möglicherweise wurden diese Ergänzungen von einheimischen Bildhauern ausgeführt. Bei dem verwendeten Naturstein könnte es sich um einen hochwertigen Marmor aus der Gegend von Laas im heutigen Südtirol handeln. Abgesehen von kleinen Beschädigungen weist das Material auch nach der zwischenzeitlich unsachgemässen Lagerung einen guten Erhaltungszustand auf.

Trotz aller Bemühungen blieb es zunächst bei einer Art «Steckbrief»: Der Künstler muss eine im weitesten Sinne «norditalienische Ausbildung» genossen haben, war mit der klassizistischen Formensprache vertraut, versiert in der Auswahl und Bearbeitung von Marmor, stand in geschäftlicher Verbindung mit Südtiroler Natursteinlieferanten und galt als so kunstfertig, dass er von keinem Geringeren als Merian-Hoffmann mit der kostbaren Ausführung betraut wurde.<sup>1</sup>

Den für die Bestimmung der Urheberchaft entscheidenden Halbsatz liefert schliesslich Jacob Burckhardt in seiner «Beschreibung der Münsterkirche und ihrer Merkwürdigkeiten» von 1842: «So enthält der nördliche Arm des Querhauses [...] ferner das weisse Marmordenkmal der Frau Valeria Merian mit einem Engel von der Hand des Bildhauers Oechslin [...]»<sup>2</sup>

Johann Jakob Oechslin (1802–1873) aus Schaffhausen ist in Basel kein Unbekannter, schuf er doch ab 1847 im Auftrag des Architekten Melchior Berri den imposanten Allegorienfries am heutigen Naturhistorischen Museum an der Augustinergasse. Dass der in Stuttgart bei Johann Heinrich Dannecker und in Rom bei Bertel Thorvaldsen bestens ausgebildete Künstler<sup>3</sup> aber bereits ein Jahrzehnt zuvor einzelne Aufträge in Basel erhalten hatte, ist bisher kaum erforscht. Im Basler Adressbuch von 1835 ist Oechslin mit der Adresse Spalenvorstadt 312 (heute Hausnummer 45) verzeichnet.<sup>4</sup> Das Haus in unmittelbarer Nähe des Spalentors, heute Sitz der Buchhandlung Ganzoni, war zu dieser Zeit Treffpunkt der Künstler Ludwig Kelterborn, Constantin Guise und Hieronymus Hess.<sup>5</sup> Letzterer hielt sich wie Oechslin in den 1820er-Jahren in Rom auf und stand auch in Kontakt mit dem berühmten Bildhauer Bertel Thorvaldsen.<sup>6</sup> In dessen Umkreis lernten sich die beiden jungen Männer wohl kennen, und Oechslin fand nach seiner Rückkehr aus Italien den Weg ans Rheinknie. In Basel schlug er sich zunächst mit kleineren Kupferstichen und Gipsabgüssen durch, verlegte seinen Lebensmittelpunkt aber bald wieder nach Schaffhausen und Konstanz.<sup>7</sup> Er blieb mit seinen Basler Künstlerfreunden in Kontakt und beteiligte sich gelegentlich an gemeinsamen Aufträgen. So fertigte er 1842 für Felix Sarasin Konsolen für die Innenausstattung des Hauses «zum Schöneck» in der St. Alban-Vorstadt.<sup>8</sup> Melchior Berri leitete den Umbau dieser Liegenschaft wie schon fünf Jahre zuvor den Bau der Scheune und 1839 des Pächterhauses Vorder Brüglingen in Münchenstein in Sichtweite des Sommerhauses von Christoph und Margaretha Merian-Burckhardt. Berri muss den begabten Bildhauer bereits gekannt haben und könnte ihn der Familie Merian für die Ausführung des Epitaphs für Valeria Merian-Hoffmann 1834 empfohlen haben.

Ein Grossteil des umfangreichen Oechslin-Œuvres wird im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen aufbewahrt. Darunter finden sich etliche Entwürfe aus den 1850/60er-Jahren für grossformatige Grabdenkmale, die in ihrer Formensprache deutlich Rückgriff auf die Gestaltung des Epitaphs Merian-Hoffmann nehmen (Abb. S. 9/10).

<sup>1</sup> Umfangreiche Recherchearbeiten fanden im Rahmen einer von der Basler Münsterbauhütte geleiteten Semesterübung des Kunsthistorischen Seminars der Universität Basel im Sommersemester 2024 statt. Besonderer Dank gilt Iva Willi.

<sup>2</sup> Mikkel Mangold (Hg.): Jacob Burckhardt, Kleine Schriften, Bd. 1, Basel 2017, S. 52. Diese entscheidende Information verdankt die Autorin Mikkel Mangold.

<sup>3</sup> Ulrike Beleffi Sottriffer: Johann Jakob Oechslin (1802–1873), ein Künstlerleben abseits der grossen Ruhmesstrassen, in: Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich, Bd. 11/12, 2004/05, S. 100–107, <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=gbj-002:2004:11::286#104> (Zugriff am 18.01.2025).

<sup>4</sup> Freundlicher Hinweis von Andreas Kettner, Grundbuch- und Vermessungsamt Kanton Basel-Stadt, am 4. Juni 2024.

<sup>5</sup> Margarete Pfister-Burkhalter: Kelterborns frühe Basler Jahre, in: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 7, 1945, S. 128–134, hier S. 132.

<sup>6</sup> Margarete Pfister-Burkhalter: Hieronymus Hess, 1799–1850, in: Basler Jahrbuch 1950, S. 89–101, hier S. 96, [http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1950/1950\\_0894.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1950/1950_0894.html).

<sup>7</sup> Carl Heinrich Vogler: Der Maler und Bildhauer Johann Jakob Oechslin aus Schaffhausen, in: Schaffhauser Neujahrsblätter 1905–1906, S. 14.

<sup>8</sup> StABS, PA 212a L 18, Briefwechsel zwischen Felix Sarasin und Johann Jakob Oechslin 1841–1843.

## Der ursprüngliche Aufstellungsort

Laut Grabstättenverzeichnis<sup>9</sup> wurden Valeria und Christoph Merian-Hoffmann im südlichen Teil der Grossen Kreuzganhalle bestattet. Die Auswertung der archäologischen Münstergrabungen von 1966 und 1973/74 ergab jedoch, dass die Grablegen im Fussboden des Nordquerhauses zu verorten sind.<sup>10</sup> In unmittelbarer Nähe, nämlich am westlichen Wandabschnitt neben der Galluspforte, wurde nach 1834 das zugehörige Epitaph errichtet: 1943<sup>11</sup> wie auch nochmals 1958<sup>12</sup> wird es kurz erwähnt, ist zu diesem Zeitpunkt allerdings von dort positionierten Chorgestühl-Elementen verdeckt. Auf einem der wenigen Fotos der Grabungssituation im Nordquerhaus von 1966 ist der Unterbau auf dem umlaufenden Sandsteinsockel noch zu sehen (Abb. S. 11 o.), ab Oktober desselben Jahres fehlt das Denkmal. Nur ein Abdruck der Form ist noch am aufgehenden Mauerwerk zu erkennen (Abb. S. 11 u.).<sup>13</sup> Was war passiert?

Für die archäologischen Untersuchungen wurde der gesamte Fussboden des Münsters etappenweise abgetragen. Grabsteine, Holz- und Steinmobiliar wurden von Baufachleuten entfernt<sup>14</sup> und bis zum Wiedereinbau, der mit einer teilweisen Neuordnung einherging, grösstenteils ausserhalb des Gebäudes gelagert.<sup>15</sup> Aus Protokollen der Münsterbaukommission von 1974 geht hervor, dass das nördliche Querhaus zunächst für die Aufstellung des Bischofsthrons und des Taufsteins vorgesehen war und die dort befindlichen Denkmäler zu diesem Zweck im Oktober 1966 weichen mussten. Nach einer Planänderung wurde der Bischofsthron 1975 aber letztlich in das Südquerhaus verschoben. Nicht alle Objekte fanden ihren Weg zurück ins Münster, Restbestände verblieben in externen Depots. Noch 1980 appellierte der Kirchenverwalter der Evangelisch-reformierten Kirche in einem Schreiben an die beiden Verantwortlichen: «Seit den archäologischen Grabungen anlässlich der Restaurierung des Münsters ist eine Sammlung von verschiedenen Steinen im Estrich des Bischofshofes eingelagert. Wir haben schon im Jahre 1976 darum gebeten, diese Steine anders unterzubringen, ohne dass unserem Wunsche stattgegeben worden wäre [...] bitten wir Sie um Ihr Einverständnis, diese Steine abführen zu lassen.»<sup>16</sup>

Glücklicherweise wurde das Marmorgrabmal bei dieser Gelegenheit nicht entsorgt, sondern nur in Einzelteile zerlegt, umgelagert und anscheinend vergessen. Mit dem Einverständnis der Münsterbaukommission, der Basler Denkmalpflege und dank der Unterstützung der Christoph Merian Stiftung konnte das Epitaph in der Stiftung Basler Münsterbauhütte behutsam restauriert werden (Abb. S. 12). Im Mai 2024 fand es in der Krypta der Elisabethenkirche einen neuen, würdigen Aufstellungsort (Abb. S. 13), denn in der dortigen Gruft wurden 1866 die Gebeine des Sohnes Christoph Merian-Burckhardt und seiner Frau Margaretha bestattet.

<sup>9</sup> StABS, BAU JJ 9a.

<sup>10</sup> Hans-Rudolf Meier, Peter-Andrew Schwarz (Hg.): Die Grabfunde des 12. bis 19. Jahrhunderts aus dem Basler Münster, Materialhefte zur Archäologie in Basel 23, Basel 2013, S. 244.

<sup>11</sup> Peter Buxtorf: Über die ursprünglichen Standorte der Epitaphien im Basler Münster, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 42, 1943, S. 114 f.

<sup>12</sup> Gustav Adolf Wanner: Christoph Merian, 1800–1858. Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages, Basel 1958, S. 116.

<sup>13</sup> Hans Rudolf Sennhauser, Hans Rudolf Courvoisier: Das Basler Münster. Die frühen Kathedralen und der Heinrichsdom, Ausgrabungen 1966, 1973/74, Ostfildern 2018, S. 340.

<sup>14</sup> Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, Grabungstagebuch 1966/27, Eintrag vom 24. bis 28. Oktober 1966, S. 166.

<sup>15</sup> Archiv der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, No. J. 1000–1100, Aktennotiz vom 16.8.1966 betreffend Deponie der Steine neben dem Münster; Archiv Stiftung Basler Münsterbauhütte, Hugo Schmidt, Baujournal Nr. 2182 Münster, 4.11.1974 bis 16.4.1975.

<sup>16</sup> Archiv der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, No. J. 1000–1100, Brief von E. Herrmann an H.R. Sennhauser und R. Moosbrugger vom 4.12.1980.

## Über die Autorin

Dipl.-Restauratorin Bianca Burkhardt ist Mitarbeiterin der Stiftung Basler Münsterbauhütte.

## Beiträge zum Thema im Basler Jahrbuch/Stadtbuch

«Hieronymus Hess, 1799–1850» (Margarete Pfister-Burkhalter, Basler Stadtbuch 1950, S. 89–101)  
[www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1950/1950\\_0894.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1950/1950_0894.html)

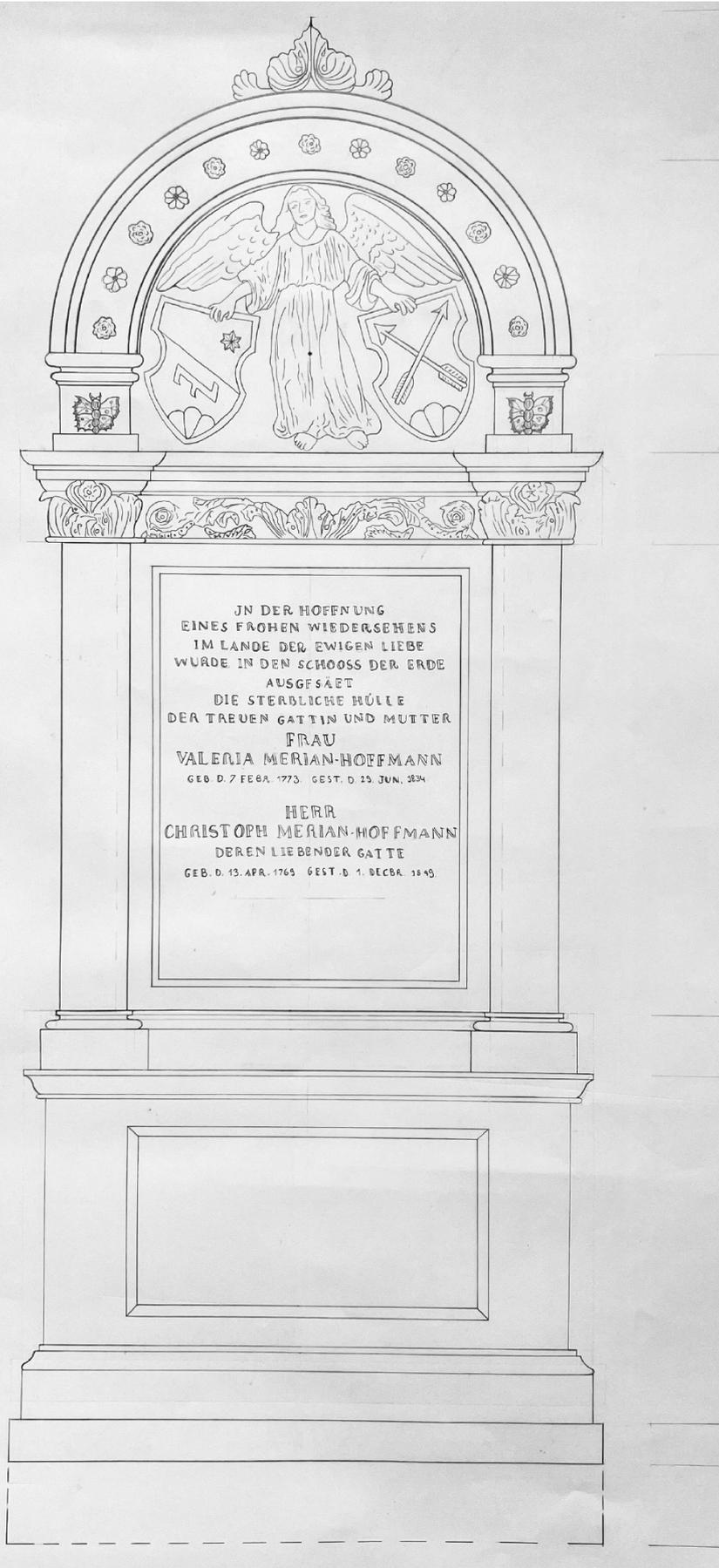
«Christoph Merian-Burckhardt. Zu seinem hundertsten Todestag» (Paul Roth, Basler Jahrbuch 1958, S. 7–18)  
[www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1958/1958\\_1041.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/1958/1958_1041.html)

«1000 Jahre Basler Münster» (Ferdinand Pajor, Basler Stadtbuch 2019, Dossier, 35 Seiten)  
<http://www.baslerstadtbuch.ch/dossier/2019/2019-09.html>

«Das Basler Münster – vor 500 Jahren vollendet» (Dorothea Schwinn Schürmann, Basler Stadtbuch 2000, S. 217–221)  
[http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2000/2000\\_2713.html](http://www.baslerstadtbuch.ch/stadtbuch/2000/2000_2713.html)



2023 im Garten des Bischofshofs in der Rittergasse wiederentdeckte Fragmente des Merian-Epitaphs © Stiftung Basler Münsterbauhütte



Rekonstruktionszeichnung des wiederentdeckten Merian-Epitaphs, 2023  
© Stiftung Basler Münsterbauhütte



Christoph Merian-Hoffmann (1769-1849), Ölgemälde von [Pierre Adolphe?] Girardot, 1834/35;  
Valeria Merian-Hoffmann (1773-1834), Kopie nach einem Ölgemälde von Felix Maria Diogg, um 1815  
© Reproduktionen: Archiv Christoph Merian Stiftung



Johann Jakob Oechslin (1802-1873), Entwurf aus den 1850/60er-Jahren für ein grossformatiges Grabdenkmal  
© Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, B 7010



Johann Jakob Oechslin (1802–1873), Entwurf aus den 1850/60er-Jahren für ein grossformatiges Grabdenkmal  
© Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen, B 7054



Ausgrabungen im Nordquerhaus des Basler Münsters im Jahr 1966, hinten links das Merian-Epitaph in seinem ursprünglichen Kontext © Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, BS1966, Foto: Sennhauser



Ausgrabungen im Nordquerhaus des Basler Münsters im Oktober 1966, das Merian-Epitaph ist verschwunden © Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, BS73-74, Film 178, Bild 8



Bianca Burkhardt restauriert das Merian-Epitaph im Jahr 2023 in der Basler Münsterbauhütte, St. Alban-Tal  
© Foto: Kathrin Schulthess



Das restaurierte Merian-Epitaph wird im Mai 2024 in der Krypta der Elisabethenkirche aufgestellt © Foto: Kathrin Schulthess



Das restaurierte Merian-Epitaph an seinem neuen Standort in der Krypta der Elisabethenkirche  
© Stiftung Basler Münsterbauhütte

## **Impressum**

Basler Stadtbuch, Dossier 2024:  
Wiederentdeckt: das Merian-Epitaph

Redaktion: Christoph Merian Stiftung, Abteilung Kultur  
Redaktionsschluss: Januar 2025  
Lektorat und Korrektorat: Dr. Rosmarie Anzenberger  
© 2024 Leitartikel (S. 2–4): Bianca Burkhardt  
© 2024 Abbildungen: siehe Bildlegenden  
Titelbild: siehe Bildlegende S. 12 o.

[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)

## **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein kostenloser Service public der Christoph Merian Stiftung.

[www.cms-basel.ch](http://www.cms-basel.ch)

[www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch)